

Das Fest der Schweizerischen Alpenhirten das in dem Bernischen Oberamt Interlacken den 17. August 1805 gefeyert werden soll

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **8 (1946)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-241107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS FEST DER SCHWEIZERISCHEN ALPENHIRTEN

das in dem Bernischen Oberamt Interlacken den 17. August 1805
gefeyert werden soll.

Eine Gesellschaft Berner, Freunde alter vaterländischer Sitten und Gebräuche, hat, vermittelt einer Subscription und Geldbeyträgen ein ländliches Schweizerfest gestiftet, welches zum erstenmal auf den 17. Augstmonat dieses Jahrs, an dem Namenstag des Stifters der Stadt Bern, Berchtold des 5ten, des letzten Herzogs von Zähringen, gefeyert werden, und denn inskünftig jährlich auf den gleichen Tag Platz haben soll.

Zu diesem Fest werden alle Schweizerische Alpenhirten eingeladen, welche sich entweder in dem Blasen des Alphorns, in dem Spiele des Schwingens, in dem des Steinstossens, in dem Schiessen nach der Scheibe mit Feuerröhren und mit der Armbrust, oder in irgend einer andern dergleichen der Schweizerischen Bergleuten eigenen Fertigkeit geübt haben. Das Thal von Interlacken im Kanton Bern, zwischen den Seen von Thun und von Brienz, am Eingang der Thäler von Lauterbrunnen und von Grindelwald, wird der Sammelplatz, und der 16. Augstmonat der Tag seyn, an welchem die zum Wettkampf in einem der Spiele lusthabende Äpler sich in der Wohnung des Hrn. Ober-Amtmanns von Interlacken anmelden müssen.

Eine, nach den Sitten Schweizerischer Gleichheit und Einigkeit geordnete, Prozeßion, wodurch alle angeschriebene Hirten, nach der Art ihrer Kunst abgetheilt, unter voranziehender Musick, um 7 Uhr Morgens, sich auf den zu den Spielen bestimmten Platz begeben werden, wird das Fest eröffnen.

Der Platz, auf welchem das Fest gefeyert werden soll, ist ein geräumiger ebener Wiesenplatz am Fuß des Hügels, auf dem die Trümmer der alten Burg Unspunnen, die in den Geschichten der Stadt Bern und der Schweiz so berühmt ist, aus Gruppen von Bäumen und Buschwerk mahlerisch hervorragen. Hinter und gegenüber diesen Ruinen erheben sich die hohen Felsmassen und Alpweiden, die zu beyden Seiten das Thal von Lauterbrunnen einschliessen, und im Hintergrunde dieses Thals glänzet im blendenden Silber die majestätische Schnee- und Eispyramide der Jungfrau, deren Gipfel einer der höchsten Erdpunkte der Welt ist.

Um den Wiesenplatz selbst, den hohe Nuß- Kirsch- und andere Fruchtbäume umschatten, werden mehrere Gezelte aufgeschlagen, unter welchen die Kämpfer und die Zuschauer des Festes von Zeit zu Zeit ausruhen und Erfrischungen finden können. Die Gezelte, von den Ästen der hohen Bäume überwölbt und beschattet, und belebt durch ein buntes Gewimmel von aller-

hand Menschen und durch die Töne der Musick, werden nicht wenig dazu beytragen, den Reiz des ganzen Gemählde zu erhöhen.

Den Anfang der Spiele wird das Blasen des Alphorns machen. Man weiß, daß dies Instrument, welches beynahe jezt in allen Schweizerischen und Tyrollischen Hochgebirgen bekannt ist, seine Berühmtheit, vorzüglich den sogenannten Kühreyhen, einer uralten Hirtenmusick, zu verdanken hat, deren Wort und Weisen die größte Einfalt der Sitten und das Entstehen der Tonkunst athmen. Die Wirkung dieser Musick auf Schweizerische Bergbewohner, die im Ausland sich befinden, gränzt an das Wunderbare und würde beynahe fabelhaft scheinen, wenn nicht hundert Beyspiele die Wahrheit der Sache bezeugten. Der Klang und die Worte flößen nemlich dem von seinem Vaterland abwesenden Schweizerischen Alpensohn, wenn er dieselben im Ausland hört, gewöhnlich auf der Stelle das sogenannte Heimweh, eine solche Sehnsucht nach seinem Vaterland ein, daß ihn die schwärzeste Melancholie befällt und er oft aus Gram und Verzweiflung stirbt, wenn man ihm nicht erlaubt in seine heymathliche Berge zurückzukehren. Auch hatte man daher ehemals, um das Ausreissen der Soldaten zu vermeiden, bey allen Schweizerischen Regimentern in fremden Kriegsdiensten, das Blasen des Alphorns und das Singen des Kühreygen, bey schwerer Strafe verbieten müssen.

Damit nun die Musick dieses Instruments hier an dem Feste ihre volle Wirkung thun könne, so werden sich die Erfahrenen in derselben, theils einzeln, theils in schwächeren oder stärkeren Truppen, auf die benachbarten Anhöhen vertheilen, und daselbst diejenigen Stellen auswählen, welche sowohl der Fülle der Töne als dem Klang des Wiederhalls am vorteilhaftesten seyn werden. Oft bringt das Echo in dieser, von Bergschluchten und hohen labyrinthischen Felswänden angefüllten Gegend, die wunderbarsten und seltsamsten Wirkungen hervor. Bekannte Musickverständige und die samtlichen Stifter dieses Festes, werden die Richter über die Geschicklichkeit der Blasenden seyn. Silberne Medaillen, eigends auf diese Feyerlichkeit geprägt, werden unter die sechs geschicktesten ausgetheilt werden, und der erste von denselben wird den höchsten der Preise, die für die samtlichen Sieger in den verschiedenen Spielen bestimmt sind, und aus kostbar und zierlich gearbeiteten Küher-Geräthschaften bestehen, aus den Händen des Amtmanns von Interlacken erhalten und laut als König des Festes ausgerufen werden.

Auf den Wettstreit im Blasen des Alphorns werden die Kämpfe der Schwinger beginnen. In diesem Spiele umschwingen zwey Hirten sich gegenseitig den Leib mit ihren markigten Gliedern, und versuchen durch Kraft oder List einander zu bezwingen und zu Boden zu werfen. Oft geschieht es, daß zwey an Stärke und Gewandheit gleiche Ringer, beynahe Stunden lang einander den Sieg streitig machen. Eine falsche Bewegung, ein Augenblick von Unachtsamkeit oder irgend ein anderer Fehler entscheidet endlich und giebt den Ausschlag. Der Aufmerksamere der Kämpfer ergreift jezt seinen Vortheil mit der Schnelligkeit des Blitzes, hebt seinen Gegner kräftig in die

Höhe, wendet ihn in freyer Luft um, und wirft denselben mit solcher Gewalt auf den Rücken zur Erde, daß der Boden unter den Füßen der Zuschauer erbebet. Ein lauter allgemeiner Jubel beglückwünscht den Sieger, und ungesäumt wird derselbe von seinen Kameraden umringt, und im Triumph zum Preis-Empfang begleitet. — Haben die stärksten also einzeln sich versucht, so fangen nun auch die minder Erfahrenen an, in mehreren Gruppen einander herauszufordern; der Kampf wird ausgebreiteter und lebhafter, und die Ringer und Zuschauer belustigen sich noch einige Zeit mit diesem Spiele.

Auf das Schwingen folgt das nicht minder Krafterfordernde Spiel des Steinstossens. Diese vorzüglich von den Bergleuten des Appenzellerlandes geübte, aber auch in dem übrigen Alpenland der Schweiz nicht unbekannt Belustigung, besteht darinn, Steine, von oft mehr dann hundert Pfund Gewicht, mit einer Hand über das Haupt in die Höhe zu heben, und dieselben denn so weit möglich, oft auf eine ungläubliche Distanz, zu schleudern. Wer in diesem Spiel den Stein am weitesten wirft, der ist der Sieger.

Nun kommt die Kunst mit Feuerröhren nach dem Ziele zu schiessen, an die Ordnung. Die Jäger in den hohen Schweizer-Gebirgen, besonders die Gemen-Jäger, gelten für die besten Schützen Europens. Selten verfehlen diese Leute das Ziel, das sie sich gesteckt haben; gewöhnlich sezen sie sich dasselbe auf mehrere hundert Schritte, und seine Grösse überschreitet selten die eines grossen Thalers.

Mit der Zeit dürfte auch das Schiessen mit der Armbrust nach diesem Ziele diesen verschiedenen Übungen beygesellt werden. Diese Sitte sollte besonders jedem Schweizer lieb seyn, da der erste Stifter unsrer Freyheit, Tell, durch seine Geschicklichkeit darin, den ersten Stein zum nachherigen Gebäude unsres Ruhms und unsres Glücks gelegt hat. Seit Jahren ist zwar diese Kunst bey den meisten Schweizerischen Bergbewohnern aussert Übung gekommen, es ist aber zu erwarten, daß dieses Fest auch dieser Belustigung wieder Liebhaber verschaffen, und dieselbe aufs neue zu einer National-Sitte machen werde.

Diese verschiedenen Spiele werden den ganzen Tag ausfüllen. Kleine Zwischenräume, welche man anwenden wird, um auszuruhen, und sich bey den unter den Gezelten aufgerichteten bedeckten Tafeln zu erfrischen, und die wiederholten Austheilungen der Preise, werden von Zeit zu Zeit die Spiele unterbrechen, und dazu beytragen, Erholung in die Anstrengungen der Wettkämpfer und in die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu mischen, und Abwechslung und Verschiedenheit in die Vergnügungen des Tages und in das Gemälde des Ganzen zu bringen.

Am Abend werden die jungen Alpen-Mädchen, die während dem Tag bald in grössern bald in kleinern wandelnden Truppen den Kampfplatz belebt hatten, sich am Abhang des Hügels unter den hohen Nußbäumen sammeln, und daselbst bald einzeln, bald mehrere zusammen, bald alle miteinander, vaterländische Gesänge und jene heimischen Lieder singen, die so melodisch

als kunstlos ihre einfachen Sitten mahlen, und mit denen sie sich, im Winter, so oft die langen Abende verkürzen, wenn sie mit ihren Spinnrädern, bald in dieser bald in jener friedlichen Wohnung ihrer Dörfer sich versammeln.

Tänze folgen auf den Gesang, und mit Tänzern wird endlich der frohe Tag sich schliessen. Unter den Gezelten, im weichen Grase, im Schatten der Bäume, in den Tennen und in den Gemächern der nahen Hirten-Wohnungen überall, wo Flöte und Geige zur Freude einladen, wird getanzt werden. —

Die Tänze der Schweizerischen Alpenbewohner unterscheiden sich eben so sehr, als ihre Lieder von den Tänzen und Liedern anderer Völker. In dem Thale von Oberhasle herrscht bey dem Tanzen besonders eine seltsame Sitte. Dort sind es die Mädchen allein, die den Ball eröffnen, und die eine geraume Zeitlang einzig mit einander tanzen; die Jünglinge machen während dieser Zeit dabey bloß die stummen Zuschauer; auf einmal aber, gleichsam, wie auf ein gegebenes Zeichen, stürzen sie alle, wie ehemals die muthigen Waffenbrüder des jungen Romulus unter die Sabinerinnen, mitten unter die erschreckenden Mädchen, jeder ergreift seine Schöne, und feurige wirbelnde Tänze folgen nun plötzlich auf die langsamen schmachtenden Touren, die der Geist des stärkeren Geschlechtes noch nicht belebt hatte.

So wird ein Fest gefeyert und beendet werden, dessen einziger Zweck es ist, die alten einfachen Sitten und Freuden unserer Väter wieder unter uns aufleben und fortdauern zu machen; neue Freundschaftsbande zwischen den verschiedenen Hirtenvölkern Helvetiens zu knüpfen, vorzüglich aber den, zwischen den Bewohnern der Landschaft und dem Einwohner der Städte, jenes alte gegenseitige Wohlwollen und jene holde Einigkeit wieder keimen und blühen zu machen, welchen unser Vaterland Jahrhunderte lang seine Kraft, seinen Ruhm und sein Glück zu danken hatte.

Ächte Schweizer, welchen alte Sitten ihres Vaterlandes werth sind, werden sicher nicht versäumen, wenn ihre Geschäfte es ihnen zulassen, wenigstens einmal in ihrem Leben dieses Fest zu besuchen. Fremde, die seit einiger Zeit wieder in unser Land die schönen und erhabenen Natur-Szenen zu bewundern, kommen, werden vielleicht, wenn sie die Nachricht von diesem Feste erfahren, ihre Reisen so einrichten, daß sie demselben beywohnen können. Die Gegend von Interlaken bietet ihnen viele Gemächlichkeiten dar, um daselbst im Schoos der romantischsten Landschaft leben zu können. Mit alter Schweizerischer Herzlichkeit wird jedermann daselbst aufgenommen werden.

Beilage zu No. 98 der Gemeinnützigen Schweizerischen Nachrichten. Herausgegeben von Dr. Höpfner, 20. Brachmonat 1805.